

Ale und Met. Die Menge trug eine Pappmaschee-Figur des Drachen vom heiligen Georg hinauf, die dort auf einem großen Scheiterhaufen verbrannt werden würde.

Die Tagundnachtgleiche schien ein besonders altertümliches, gar primitives Verhalten in den Leuten hervorzukitzeln. Und bei aller Heiterkeit – dem Spaß, dem Feuer, den Kostümen – hatte Nicola sich im Laufe der Jahre daran gewöhnt, für die Nachwirkungen dieses chaotischen Ereignisses zuständig zu sein.

Zu viel Ale und Whisky verursachten so manche Schäden, um die sich Nicola hinterher kümmern musste. Und die Frauen im Dorf waren zu oft die Opfer.

Doch heute Abend sorgte sie sich beim Überqueren des verlassenem, friedlichen Platzes um andere Dinge. Und merkwürdigerweise waren diese spiritueller Natur.

Nicola ging am Rathaus vorbei und bog in die Petersfield Road ein, der sie bis zur letzten kleinen Reihe von Arbeitercottages folgte, ehe sie hinüber in die Spa Road wechselte.

Bei dieser Straße, die im Grunde nicht viel mehr als ein Weg war, handelte es sich um eine Sackgasse, die am dichten Wald und den Feldern des alten Wetherby-Anwesens endete.

Vom ursprünglichen Wetherby Manor waren lediglich einige gespensterhafte Ruinen im Wald und das verschnörkelte Wetherby Mausoleum am Myers Hill übrig.

Doch das Grange – ein bescheidener georgianischer Bau und das neuere Heim der Wetherbys – stand noch am Ende dieses Weges.

Nicola war noch nie in dem viergeschossigen Haus gewesen, aber heute Abend hatte sie eine Einladung zu einer sehr speziellen Zusammenkunft.

Die ihr Sorge bereitete.

Der Brief war von Alice Wetherby persönlich gekommen, und obgleich Nicola es in ihrer Eigenschaft als Leiterin des WVS gewohnt war, von allen erdenklichen familiären Problemen und traumatischen Erlebnissen zu hören, war diese Einladung für sie sehr ungewöhnlich. Sie war zu einer Séance gebeten worden – geleitet von dem berühmten »Medium« Bellamy Smythe.

Nicola hatte bereits einiges von diesem Mann gehört. Wer in diesem Teil von Sussex hatte das nicht?

Seit dem Frühjahr reiste er durchs Land und füllte Dorfsäle mit seinen spirituellen Versammlungen bis zum Bersten mit Menschen, die unbedingt Kontakt zur »anderen Seite« aufnehmen wollten.

Was recht verständlich war. Wusste Nicola doch, dass die wenigsten Familien in England von den Schrecken des Weltkrieges verschont geblieben waren. Und bei manchen war noch

heute – über zehn Jahre nach dem Waffenstillstand – der Wunsch, Kontakt zu den Toten zu bekommen, ungebrochen.

Bisweilen kommt einem dieses Verlangen wie ein Fieber vor, dachte sie. Wie ein kollektiver Wahnsinn.

Denn ganz gleich, wie oft solche »Medien« als Scharlatane entlarvt wurden, die mit abgenutzten Tricks, Rauch und Spiegeln die Leichtgläubigen hinters Licht führten, es fanden sich stets neue verzweifelte, arglose, traurige Seelen, die für den winzigsten Hoffnungsschimmer zu bezahlen bereit waren.

In der Sekunde, in der sie den Brief zu Ende gelesen hatte, war für Nicola klar gewesen, dass sie hingehen würde – ja, hingehen musste.

*Alice Wetherby vertraut mir, der Mitfühlenden, an deren Schulter sie sich ausweinen kann.*

Und nun stand Nicola hier an dem schmuckvollen, rostigen Flügeltor bereit, um hindurchzuschreiten und vielleicht – falls nötig – einen Betrüger und Manipulator trauriger, gutgläubiger Menschen zu demaskieren.

Pass lieber auf, Bellamy Smythe, dachte sie, als sie zu dem strengen grauen Haus aufblickte. Mit der abblätternden Farbe und den rissigen Gardinen in den staubigen Fenstern wirkte es arg vernachlässigt.

»Hat schon bessere Tage gesehen, der alte Kasten, was?«, ertönte eine männliche Stimme hinter ihr. »Muss aber früher mal richtig vornehm gewesen sein.«

Nicola drehte sich um und sah sich einem jungen Mann in einem verblichenen Dreiteiler mit einem munteren Grinsen und einer dunklen Haarlocke, die ihm in die Stirn fiel, gegenüber.

*Könnte das Bellamy Smythe sein?*